

Golden Butterfly

KAPITEL 44 & 45 SIND ON!!

Von Autumn

Kapitel 42: Das Komplott - 2. Akt

kommt reumütig angekrochen Ja, ich weiß, ich weiß, ich habe eine Ewigkeit gebraucht...*verbeugt sich* Es tut mir wirklich leid, aber ich habe ehrlich vergessen, die neuen Teile on zu stellen! *verbeugt sich noch einmal* Deswegen gibt's auch zwei Kapitel auf einmal! Viel Spaß!^^

Kapitel 42: Das Komplott - 2. Akt

Mokuba war schlecht. Richtig schlecht. Kotztüten-schlecht. Er hatte das ungute Gefühl, sämtliche Tanzschritte vergessen zu haben, die für die Choreographie nötig waren. Seltsam, dass er das große Nervenflattern bekam, während Noah, der doch einstens über seine schreckliche Nervosität bei großen Auftritten geklagt hatte (aus Angst, er könnte versagen und sich blamieren), eine bemerkenswerte Ruhe und Gelassenheit an den Tag legte. Der Zuschauerraum vor der Bühne war gerammelt voll. Anlässlich des siebzigjährigen Bestehens der renommierten Kinomiya-Tanzschule hatte sich praktisch alles und jeder im Saal versammelt, der jemals in dieser Schule unterrichtet worden war. Der Rocksänger Michael Kira hatte seine gesamte Band angeschleppt. Sein Bruder Sakuya hatte einige von seinen Kumpels bei den Chippendales mitgebracht. Die komplette Show-Gruppe des Golden Butterfly war anwesend, sowie ein paar Stars und Sternchen aus Funk und Fernsehen, beispielsweise Kai Hiwatari und Brooklyn Masefield, die Lieblinge der Serie „Love Tension“, die immer noch damit beschäftigt waren, Autogramme zu verteilen. Während das Licht gedämpft wurde, bekam Mokuba hinter der Bühne eine Panikattacke nach der anderen, und sämtliche Beruhigungstaktiken von Ryo und Yugi fanden Anwendung, um den aufgeregten Schwarzhaarigen in einen auftrittsfähigen Zustand zu versetzen. Ihr Lehrer Tyson Kinomiya zwinkerte ihnen aufmunternd zu, dann schob er sich durch den Vorhang und der Scheinwerferkegel rahmte ihn ein. Er trug eine sexy Kombination in Schwarz, die Kai aus dem Publikum mit einem bewundernden Pfiff honorierte - obwohl sonst als unnahbar verschrien, konnte Mr. Hiwatari, wenn er nur wollte. Die Anspannung des Tanzmeisters taute in einem strahlenden Lächeln.

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie ganz herzlich zum siebzigjährigen Jubiläum unserer Tanzschule! Um diesen Abend zu begehen, wurden

die besten Schüler aus den einzelnen Kursen ausgewählt, um Ihnen eine Show zu präsentieren, die Ihnen hoffentlich gefallen und die unserem altbekannten Ruf Rechnung tragen wird! Wir beginnen gleich mit der Eröffnungsnummer und entführen Sie in die Tiefen Afrikas!"

Bei dieser Ankündigung fragte sich Mokuba, ob er nicht lieber einen Bungee-Sprung vom nächsten Hochhaus machen sollte, aber er hatte nicht viel Zeit, weiter darüber nachzudenken, da seine Freunde ihn packten und ihn auf die Bühne hinaus zerrten.

»Warum?! Warum zum Teufel sind wir die Eröffnungsnummer?! Ich habe das Gefühl, als hätte ich alles vergessen! Wie hält Seto dieses Scheiß Lampenfieber in seinem Job bloß aus?!«

»Er ist ein Profi und du nicht. Daran liegt's wohl.«

»Oh nein, nicht DU!! Verschwinde, jetzt kann ich dich absolut nicht brauchen!«

»Das sagst du immer, und hinterher bist du umso glücklicher, dass ich da bin!«

»Okay. Jetzt ist es passiert.«

»Hä? Was?«

»Jetzt bist du endgültig durchgeknallt.«

»Sag mal, Moki - kannst du mich nicht leiden?«

»Ich bitte dich... erwecke ich den Eindruck?!«

Die farbigen Blenden wurden über die Scheinwerfer gelegt und ihr Licht verwandelte sich in ein wirbelndes Spiel aus verschiedenen Grüntönen, die zusammen mit dem Hintergrundbild und der Dekoration, die üppige Dschungelvegetation und die Silhouetten von wilden Tieren darstellten, eine wunderbar geheimnisvoll-bedrohliche Atmosphäre schufen. Man hörte das rhythmische, rasante Schlagen von Trommeln. Noah trat mit zackigen Schritten nach vorn; er trug eine lange Tarnhose, Stiefel und ein bauchfreies Top, ebenfalls mit Tarnmuster. Die Hände steckten in fingerlosen schwarzen Handschuhen. Yugi, in der Formation neben ihm platziert, war in einen einteiligen Soldatenanzug gehüllt, bei dem die Ärmel fehlten und dessen Schulterränder stark ausgefranst waren. Auf seinem Kopf thronte ein Käppi, an den Handgelenken sah man Schweißbänder. Ryos Haare waren zu einem Pferdeschwanz gebunden, sein Käppi war falsch herum auf die weiße Mähne gesetzt worden. Tarnhose, dunkelgrünes Muscle-Shirt und weiße Bandagen, mit denen Hände und Unterarme umwickelt waren, komplettierten sein Outfit. Die Soldatenhose von Mokuba besaß nur ein Bein, das rechte war abgerissen worden (zumindest wirkte es so). Darüber hatte er sich eine Tarnjacke angezogen, sein hübscher Oberkörper war entblößt, nur eine Metallkette baumelte um seinen Hals. Das Tempo der Trommeln nahm mehr und mehr zu, bis es plötzlich verstummte und die Musik begann. Auch die Melodie des Stücks bewahrte den rasanteren Rhythmus.

NOAH:

„In dark deep jungle I hear the wild drum
My heart beats faster knowing my time's come
The voodoo master waiting for nightfall
Draws signs of magic on my white man's skin!

Africa, charms me with her power
Takes my soul on the midnight hour
Africa, dancing till my body burns so hot
Crying to the voodoo god!

Africa!"

Die Mikros waren Headsets, sodass sie ohne Probleme gleichzeitig singen und tanzen konnten. Sie bewegten sich völlig synchron, schnelles Stampfen mit den Füßen machte den Anfang, dann folgten jene Teile der Choreographie, die an das Schleichen von Raubkatzen erinnerten und die das Durchqueren des dichten Dschungels zeigen sollten, in dem sich Schönheit und Gefahr vereinten. Besonders bei den beiden Größten der Gruppe fielen die schmeichelnden Gesten sehr geschmeidig aus, sodass Seto die Gelegenheit hatte, leicht beunruhigt festzustellen, dass sein kleiner Bruder so etwas wie eine sinnliche Ausstrahlung entwickelte.

»Oha...!«

»Du wirst alt...«

»Halt du dich da raus!!!«

RYO:

„I am dancing bare foot under a red sun
My sense is high to feel like emotion
Gazel or panther - I hear a lion roar
The voodoo goddess fills me with all her force!

Africa, charms me with her power
Takes my soul on the midnight hour
Africa, dancing till my body burns so hot
Crying to the voodoo god!
Africa!"

Der nächste Part glich eher einem Eingeborenentanz. Obgleich nicht so übertrieben wild (da sie an den Rhythmus des Liedes gebunden war), verfügte diese Schrittkombination über eine fast animalisch zu nennende Anmut, die das Bild der besungenen Tiere - die graziöse Gazelle, den eleganten Panther und den majestätischen Löwen - heraufbeschwor. Ryos Gesichtsausdruck erwies sich als erstaunlich passend, denn die dunkelbraunen Augen waren zu Schlitzeln verengt und seine Hüftschwünge verrieten ungeahntes Temperament. Cain jedenfalls musste dreimal hinschauen, um sich davon zu überzeugen, dass es wirklich sein Ototo war, der da diese heiße Sohle aufs Parkett legte.

»Ich bin total baff... der Kleine wirkt ja geradezu sexy! Aber eigentlich ist das nicht verwunderlich - bei einem Bruder wie mir...«

»Alter, du bist so ein narzisstischer Bastard...«

»Da sprichst du ein wahres Wort!«

MOKUBA:

„In tribal dwelling I lie in cool shade
From heaven opened falling the sweet rain
From danger hiding between her sharp claws
A shadow is moving bow to the voodoo law!

Africa, charms me with her power
Takes my soul
Crying to the voodoo god!

Africa! Africa!"

Nun beobachtete das Publikum einen Regentanz-Verschnitt. Mokuba, mittlerweile in der Mitte der Formation befindlich, vollführte Umdrehungen und ließ die Hüften kreisen, dass Kaiba nahe daran war, seine Familiengene zu verfluchen, die irgendwo das Konzept „frühreif“ eingespeichert hatten und ihm den kalten Schweiß ausbrechen ließen. Der Auftritt war extrem gut. Und diese... agilen Bewegungen! Alles sehr besorgniserregend. Demnächst würde er den Jungen irgendwo einsperren müssen, damit er nicht von einer Horde Verehrer überrannt wurde. Andererseits würde Noah jeden potenziellen Kandidaten mit dem Gewehr im Anschlag begrüßen... und Mokuba war immerhin ein Kaiba. Kaibas waren noch nie leicht zu haben.

YUGI:

„In dark deep jungle I hear the wild drum
My heart beats faster knowing my time's come
The voodoo master waiting for nightfall
Draws signs of magic, sacrifice man!"

Der niedliche Yugi hatte also die Finalstrophe übernommen. Yami war stolz auf ihn und sah fast erstaunt und schließlich auch angenehm überrascht mit an, wie die kindliche Ausstrahlung des Fünfzehnjährigen einem härteren, reiferen Zug wich, der Spuren des Mannes erkennen ließ, der er einmal sein würde. Die violetten Augen, ebenso unergründlich wie die des HH, waren halb geschlossen und seine Stimme tönte voll und kräftig bis in die letzte Reihe. Eine Hand hielt die Krempe der Kappe fest, während er tanzte und das verlieh dem Ganzen einen gewissen verruchten Touch, der den Älteren sichtlich begeisterte.

»Du hast es echt drauf, Ototo!«

YUGI:

„In dark deep jungle I hear the wild drum!
My heart beats faster knowing my time's come!
The voodoo master waiting for nightfall!
Draws signs of magic, sacrifice man!"

ALLE:

„In dark deep jungle I hear the wild drum
My heart beats faster knowing my time's come
The voodoo master waiting for nightfall
Draws signs of magic, sacrifice man!"

In dark deep jungle I hear the wild drum
My heart beats faster knowing my time's come
The voodoo master waiting for nightfall
Draws signs of magic, sacrifice man!"

Africa!
Africa!"

Ein abschließendes Aufstampfen, begleitet von Trommeln und künstlichen Blitzen,

die den Monsunregen ankündigten, beendete die Eröffnungsnummer. Die vier Jugendlichen rührten sich in ihrer Schlusspose zunächst überhaupt nicht, bis orkanartig der Applaus losbrach. Yugi lächelte scheu in die Runde und verbeugte sich, ihm hinterdrein Ryo, der sich verlegen am Kopf kratzte, fassungslos über sein eigenes Können. Noah umarmte seinen Schatz und gemeinsam verneigten sie sich, erschöpft und schwer atmend, aber unglaublich glücklich. Sie hatten alle ihr Bestes gegeben und waren mit sich und ihrer Leistung zufrieden.

»Und wegen dem bisschen Rumhopsen hast du so ein Theater gemacht?«

»Du als mein Gewissen bist im Grunde eine imaginäre Person, oder? Mord an imaginären Personen ist juristisch keine strafbare Handlung!«

»Was genau soll das heißen?!«

Woanders ging es weitaus ernster zu als in der Kinomiya-Tanzschule, besonders in der Gegenwart eines bestimmten Herrn. Er galt in der Unterwelt als König unter den Juwelendieben und glänzte mit Charme, Stil und einer hohen Bildung - das perfekte Abbild eines Gentlemanverbrechers. Der „Earl of Venice“. Der Graf von Venedig. Ein Künstlernahe, wie er selbst es nannte. Im Moment saß er an seinem Lieblingstisch in seinem Lieblingslokal, rauchte eine teure Zigarettenmarke und musterte mit einem Anflug amüsierten Spotts den zitternden Makoto Oji, der vor ihm hockte wie ein Häuflein Elend. Flankiert wurde der Graf von Roger Cardez und Gozaburo Kaiba.

„Sie haben gute Arbeit geleistet, junger Freund.“, erklärte er salbungsvoll und betrachtete grinsend die Rechnung in seiner Hand. An jenem Tag, da Makoto mit Seto zusammen durch die Stadt gezogen war, waren sie in diesem Lokal eingekehrt und hatten sich ein vorzügliches Mittagessen bestellt. Als der Brünette kurz dort weilte, wo man sich in gepflegten Romanen niemals aufhielt, hatte er sein Portemonnaie aus dem Jackett geangelt und einen beträchtlichen Betrag in seiner Hosentasche verschwinden lassen. Das Ergebnis?

Seto hatte mit seiner EC-Karte bezahlen müssen. Und er hatte seine Unterschrift hinterlassen müssen. Dieses exzellente Vorbild würde genügen, um sie zu fälschen. Von einer echten Unterschrift war nie die Rede gewesen.

„Sie sind also doch vernünftig genug, um zu wissen, was gut für Sie ist. Ihr Chef wird niemals erfahren, dass er einen Homosexuellen eingestellt hat - und Sie können weiterhin brav Geld verdienen, um Ihrer Mutter die Herzoperation zu bezahlen. Wirklich, das ist zu reizend! Und trotzdem winden Sie sich immer noch wegen Ihres schlechten Gewissens. Seto-san zu hintergehen scheint Ihnen nicht zuzusagen. Aber welche Wahl haben Sie? Bei dem Gesundheitszustand Ihrer Mutter wäre ein Rauswurf schlichtweg katastrophal. Es zeugt von Ihrer Intelligenz, dass Sie wissen, wer Ihre Freunde sind.“

„Ich weiß vor allem, wer meine Feinde sind!“, erwiderte Makoto mit steinerner Miene. Er fühlte sich abscheulich. Wie konnte er hier sitzen und Seto-san verraten, nachdem er so nett zu ihm gewesen war?! Wie konnte er so feige sein?! Aber was blieb ihm? Er konnte unmöglich das Leben seiner Mutter dafür riskieren! Sein Chef hasste Homosexuelle und würde jede halbwegs gute Kanzlei vor ihm warnen, damit sie ihm auf keinen Fall einen Posten anbot... er würde Gerüchte austreuen, seinen Ruf schädigen und ihm alles vernichten, wofür er gearbeitet hatte. Und ohne Geld, wie sollte er da die Medizin und die Arztkosten bezahlen? Von der Operation erst gar nicht zu reden!

»Was soll ich denn tun? Wie hättest du dich verhalten, Vater? Du warst ein einfacher,

schlichter Mensch, so rechtschaffen und ehrlich. Wenn du mich jetzt sehen könntest, du wärest sicher enttäuscht. Ich bin schwach. Ich hatte keine Ahnung, dass ich so schrecklich schwach bin! Ich habe Angst und finde keinen Ausweg aus dieser verdammten Situation! Ich habe Seto-san liebgewonnen und dennoch falle ich ihm in den Rücken! Ein Mistkerl wie ich verdient ihn nicht....mit diesem Joey Wheeler ist er besser dran. Dieser Mann ist ein Tiger, und ich nur ein Schaf. Letztendlich ist auf mich kein Verlass. Was für ein Armutzeugnis!«

Er trank einen Schluck des dargebotenen Alkohols. Ramazotti. Bitter.

„Warum so bekümmert, Oji-san?“, erkundigte sich Roger mit einem zuckrigen Unterton in der Stimme, als spräche er mit einem Schwachsinnigen. „Sie werden Ihren Job behalten und müssen Ihre Mutter noch nicht an den nächstbesten Friedhof abschreiben. Das ist doch positiv für Sie, oder nicht?“

Seine taktlose, grausame Bemerkung hing in der Luft wie ein schlechter Geruch. Der junge Anwaltsgehilfe stellte das Glas mit einem Krachen zurück auf den Tisch und antwortete nicht. Er vermied es, den Rothaarigen auch nur anzusehen. Schweißperlen standen ihm auf der Stirn. Sein Instinkt sagte ihm, dass er in ein Schlangennest gefallen war, aus dem er verschwinden musste, bevor es zu spät war. Cardez war sehr attraktiv, aber im Inneren zerfressen von Ehrgeiz und krankhaften Rachegelüsten. Gozaburo Kaiba war machtbesessen und geldgierig, zudem hartherzig und skrupellos. Der Graf wiederum war ein gesuchter Krimineller und nahm es folglich mit Recht und Gesetz nicht zu genau. Der vierte Mann in der illustren Runde glänzte heute durch Abwesenheit: Dartz Kawasaki, einer der gefragtesten Juwelenhändler überhaupt, bei dem sogar Fürsten und sonstige gekrönte Persönlichkeiten einzukaufen pflegten - im Nebenberuf war er der meistgesuchte Hehler Japans.

Ja. Ein Schlangennest.

„Phase 1 ist beendet“, ließ sich der Immobilienmagnat vernehmen, „also können wir jetzt mit Phase 2 beginnen.“ Er wandte sich an den Grafen. „Sie haben doch mitgebracht, worum ich Sie gebeten habe?“

„Selbstverständlich.“ Er öffnete mit Schwung den Aktenkoffer, der mit einer Handschelle an sein Gelenk gekettet war und präsentierte seinen Gästen die legendären kaiserlichen „Tränen der Kannon“, das Diamantenkollier, dessen Herzstück der „Schneekristall“ bildete, ein Stein von der Größe einer Frauenfaust. Gozaburos Augen leuchteten auf und er streckte seine Hand aus, um nach dem milliardenteuren Schmuck zu greifen, aber der Earl of Venice schlug ihm auf die Finger.

„Na, na, na, mein Bester - vergessen Sie nicht, dass der Schneekristall mir zuerkannt wurde! Weswegen hätte ich den Auftrag sonst angenommen? Sie wissen doch sicherlich Bescheid über meine Schwäche für historische Juwelen? Also, Pfoten weg! Den Rest des Kolliers können Sie gerne haben, aber der Schneekristall gehört mir!“

„Und da haben Sie den Nerv, mir auf die Finger zu klopfen wie einem ungezogenen Schuljungen?!“

„Wenn Sie sich wie einer benehmen...“

„Gentlemen“, mischte sich Roger mit seiner charmanten Verführerstimme ein, mit der er einst auch bei Joey Erfolg gehabt hatte, „wir wollen uns nicht unnötig echauffieren. Die Weichen sind gestellt. Trinken wir auf unseren Plan... und auf den Untergang des Golden Butterfly!“

Die Gläser klirrten, als man anstieß. Makoto Oji bekam das nicht mehr mit. Er war auf die Toilette geflüchtet. Ihm war übel.

„Kami-sama, Tea! Ich kann immer noch nicht glauben, dass ich wirklich hier bin!“

Serenity, die Haare zum Dutt aufgesteckt, hüpfte im ozeangrünen Hosenanzug mit Goldknöpfen von einem Bein auf das andere und umklammerte ehrfürchtig ihre Eintrittskarte zum Konzert von Michiru Kaioh, das im Opernhaus von Domino City stattfand. Tea neben ihr, nicht weniger elegant in schwarzer Hose, hochhakigen Schuhen und langärmeliger Seidenbluse, schenkte ihr ein verständnisvolles Lächeln. Wie aufgeregt sie war! Die große lesbische Violinistin war eben Serenitys absolutes Idol, da war ihre Nervosität durchaus zu verstehen. Außerdem feierten sie heute ihr Einjähriges. Es sollte ein ganz besonderer Abend werden.

„Glaubst du, Joey ärgert sich, dass wir nicht auf der Jubiläumsfeier sind? Ich hätte den Auftritt von Yugi, Ryo, Mokuba und Noah sehr gerne gesehen, aber er fällt nun mal mit dem Konzert zusammen. Eigentlich schade.“

„Na, so wie ich deinen Bruder einschätze, hat er garantiert irgendwo einen Videofilmer postiert, damit jeder, der nicht dabei war, später in den Genuss kommt. Er weiß, dass sich unsere Beziehung zum ersten Mal jährt - und die anderen wissen es auch. Da wird uns niemand einen Strick draus drehen.“

„Du hast recht. Oh? AH, DAS SIND DOCH...?!?! SCHAU HIN, SCHNELL!!!“

„Seren, brüll mir nicht so ins Ohr, ich bin nicht taub! Was ist denn plötzlich in dich gefahren?“

Dem wild gestikulierenden Zeigefinger ihrer Freundin folgend, richtete die Choreographin des Schmetterlings ihren Blick auf zwei Herren in vornehmen Smokings (die sogar komplementär gestaltet waren: einmal schwarze Hose, weißes Jackett und einmal weiße Hose, schwarzes Jackett), die sich vertraulich zu unterhalten schienen. Einer besaß rotes Haar und geradezu betörende Augen, sein Begleiter schüttelte selbstbewusst seine schöne blonde Mähne und redete eifrig auf seinen Gegenüber ein. Tea klappte der Unterkiefer herunter.

„Du liebe Zeit!“, flüsterte sie ungläubig. „Das ist Sasori Akasuna, der weltberühmte Pianist! War der nicht mal gemeinsam mit Michiru Kaioh auf Tournee? Und der andere ist eindeutig der Künstler Deidara Koisumi - seine Tonskulpturen widmen sich überwiegend der menschlichen Homosexualität, der männlichen wie weiblichen....ohne dabei pornographisch zu sein.“

„Stimmt. Ästhetisch und trotzdem provokant... erinnerst du dich daran, wie sich die Klatschpresse auf die beiden gestürzt hat, als rauskam, dass sie ein Paar sind? Männer wie sie, die öffentlich zu ihren Gefühlen stehen und Karriere gemacht haben, die finde ich toll. Aber so aus der Nähe sind sie noch besser als in jedem Fernsehbericht! Sasoris Stücke sind mindestens genauso genial wie die von Michiru! Und du bist doch ein Fan von Deidas Kunst? Ich meine, nicht nur die Skulpturen, auch die Bilder. Was meinst du? Sollen wir sie um ein Autogramm bitten?“

„Ich weiß nicht, Liebes. Ich kriege garantiert kein einziges Wort heraus! Vielleicht sollten wir jetzt in die Oper gehen, das Konzert beginnt in einer halben Stunde! Seren? Seren! Was hast du denn vor? Komm sofort zurück! Serenity!!!“

Normalerweise hielten die wenigsten die jüngere Schwester von Mr. Too-hot-to-be-true für eine resolute Person, da sie sich meistens zurückhaltend und schüchtern gab, aber das typisch Wheeler'sche Temperament war, obgleich gut verborgen, dennoch vorhanden. Und wenn sie sich mal etwas in den Kopf gesetzt hatte, führte sie es auch aus, wie Tea nur zu genau wusste. Was tut man demnach, wenn die eigene Geliebte auf einmal ihre Scheu über Bord wirft und zur Autogrammjägerin mutiert? Richtig:

Man springt in die Bresche.

„Schatz, warte mal! Du kannst doch nicht einfach...!“

Zu spät.

Deidara und Sasori hatten nicht einmal die Gelegenheit, sich über dieses energische Fräulein zu verwundern, das in eine Art Fangirl-Modus verfiel und ihnen ihr Autogrammbuch entgegenstreckte. „Akasuna-sama, Ihre Musik ist grandios! Würden Sie sich bitte auf dieser Seite hier verewigen? Und diese Seite ist für meine Freundin Tea, Koisumi-san! Sie liebt Ihre Bilder, wissen Sie?“

„Also Seren, wir haben wirklich keine Zeit dafür... guten Abend, die Herren. Höchst erfreut, Sie kennen zu lernen... Seren, das Konzert!“

„Ich bedaure unendlich, Miss, aber ich habe noch Vorbereitungen für meinen Auftritt mit Michiru-san zu treffen. Sie müssen Ihr Autogramm auf ein anderes Mal verschieben.“

„Ihr Auftritt mit...?! Soll das heißen, ich sehe Sie live auf der Bühne?! Sie spielen ein Duett mit der größten Violinistin aller Zeiten?!“

„Wenn Sie es so ausdrücken wollen...“

Sein Lebensgefährte schaltete sich ein. Die Begeisterung des Mädchens gefiel ihm, und ihre unverkrampfte Art, mit einem Prominenten wie Sasori Akasuna umzugehen, beeindruckte ihn. Offensichtlich hatte sie viel mit Künstlern zu tun.

„Sei nicht so miesepetrig, un. Wenn sie gerne ein Autogramm haben möchte, gib ihr eines. Michiru-san kann's auch noch fünf Minuten ohne dich aushalten, glaub mir, un. Und Sie sind Ihre Freundin, ja?“

Tea wurde krebsrot, als der von ihr bewunderte Maler sie ansprach und brachte nur ein knappes Nicken zustande. Sie war nicht so unbefangen wie Serenity.

„Äh, genau. Ich bin ‚ihre‘ Freundin.“

Die Betonung, die sie auf dieses Wort legte, veranlasste die beiden Männer, einen überraschten Blick auszutauschen. Dann begriffen sie und der Rothaarige stieß einen Seufzer aus, zumal der Blondschoopf vergnügt grinste und sagte: „Ui, Damen aus der Szene, un! Wie mich das freut! Also, jetzt musst du ihnen erst recht ein Autogramm geben, un!“

„Na schön... aber nur, weil du es bist.“

Er nahm den Kugelschreiber entgegen, den die Sechzehnjährige ihm reichte und setzte seine schwungvolle und klare Unterschrift, die ohne überflüssige Schnörkel auskam, auf die ausgewiesene Seite. Deidara tat es ihm nach und platzierte seinen Namen, verziert mit einer Menge Schleifen, Kringeln und großen ausgemalten i-Punkten, direkt daneben.

„Oh, vielen Dank!“

„Keine Ursache, Miss. Sie gehen in das Konzert, ja? Ich kann Ihnen versprechen, Sie werden es nicht bereuen, un. Sasori wird nämlich auch ein Solo spielen. Sie dürfen gespannt sein, un. Wussten Sie übrigens, dass Sasori für seine Inspiration Süßigkeiten benötigt? Er setzt sich nie ans Klavier, bevor er nicht irgendwas Süßes im Magen hat, un - Schokolade, Fruchtgummi, Bonbons, Gebäck wie Cremetörtchen oder Nougatspitzen... Er gibt es ungern zu, aber er ist eine Naschkatze, un! Neulich...“

„DEIDARA!! Du redest schon wieder zu viel! Ins Opernhaus, aber sofort!!“

„Aber Liebling, das muss dir doch nicht peinlich sein...“

Nachdem die zwei Stars im Inneren des prächtigen Gebäudes verschwunden waren, hakte sich Serenity bei Tea ein und sie folgten ihnen. Als sie zur Garderobe gelangten, wo die Choreographin ihren Mantel abgeben wollte, stellten sie erstaunt fest, dass sie

wohl doch nicht die einzigen Mitglieder der Golden Butterfly-Crew waren, die sich nicht auf dem Jubiläumsfest der Tanzschule aufhielten.

„Odeon, Marik! Was macht ihr denn hier?“

Der platinblonde Ägypter schoss herum, als hätte ihn etwas gebissen. Er wurde abwechselnd rot und blass und statt eines vernünftigen Satzes sprudelte nur ein unzusammenhängendes Gestammel aus seinem Mund. Odeon trat hinter ihn und erklärte, ebenfalls mit einem leichten Rotschimmer auf den Wangen: „Ehem, wir beide besuchen das Konzert. Das ist ja schließlich nicht verboten, oder? Warum schaut ihr so komisch?“

„Habt ihr... ein Rendezvous?“, fragte Serenity lauernd, woraufhin Marik noch eine Spur röter wurde und verlegen an seinen Manschettenknöpfen nestelte.

„N-nein, nicht direkt. Ishizu hat die Karten bei einem Preisausschreiben gewonnen, hatte aber keine Verwendung dafür. Sie hat sie mir gegeben und vorgeschlagen, dass ich Odeon einladen soll - und das habe ich getan...“ (Der gute Junge sollte angelegentlich daran erinnert werden, dass seine Schwester Odeons Vorliebe für klassische Musik genau kennt!)

Er schwieg eine Weile.

„Wenn ich so darüber nachdenke... sie schien nicht sonderlich unglücklich zu sein, als sie die Karten hergab...“

„Aha.“

„Soso.“

„W-was wollt ihr denn damit ausdrücken?!“

„Du scheinst auch nicht sonderlich unglücklich zu sein, dass du mit Odeon hier bist“, gestattete sich Tea die Bemerkung, die den Älteren der Shamandrar-Brüder dazu brachte, zutiefst beschämt die Augen gen Himmel zu drehen und sich im Kopf eine passende Antwort zusammen zu basteln, als Marik ihm zuvorkam. Mittlerweile konnte sein Gesicht einer Tomate Konkurrenz machen. Er hasste es, erappt zu werden.

„Bin ich auch nicht. Ich freue mich tatsächlich sehr.“ Es klang, als wäre ihm das eben erst in vollem Ausmaß bewusst geworden. Sein Freund starrte ihn entgeistert an.

„Ist das dein Ernst?“

„Natürlich, Odeon.“ Er sah ihn offen an, tastete schüchtern nach der kräftigen, braunen Hand des anderen, die sich zögernd um die seine schloss. „Lass uns reingehen.“

Die jungen Frauen wechselten einen bedeutsamen Blick und beobachteten lächelnd, wie sich ihre Kollegen zum Konzertsaal begaben, ohne Augenkontakt, nur mit ineinander verschränkten Händen. Heute war wirklich ein besonderer Abend.